

**Erste**  
 Dienstags und  
 Freitags. Zu  
 beziehen durch  
 alle Postanstal-  
 ten. Preis pro  
 Quart. 10 Ngr.

# Weißeritz-Beitung.

**Subscribenten**  
 werden mit  
 8 Pf. für die  
 Bille berechnet  
 und in allen  
 Expeditionen  
 angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

## Tagesgeschichte.

**Aus dem Gebirge.** In diesen Tagen haben die Ortsbehörden, insbesondere aber die Vorstände der Dorfgemeinden, ein ziemlich schweres Stück Arbeit zu erledigen gehabt und beziehentlich noch zu erledigen. Es betrifft dies nämlich die, in Folge hoher Verordnung vom 10. Octbr. d. J. im Laufe dieses Monats stattfindende Volks- und Viehzählung und die Beschaffung der Unterlagen für eine Productions- und Consumtions-Statistik, d. h. aller in Zahlengrößen z. anzugebenden Verhältnisse, welche bei dem Landwirthschafts- und Gewerbsbetriebe in Betracht zu ziehen sind. Zu diesem Zwecke eben sind Listen zur Vertheilung gekommen, welche anbefohlener Maßen mit möglichster Sorgfalt und größter Wahrheitsstreue entweder durch die hierbei beteiligten Ortsbewohner selbst, oder unter ihrer Verantwortlichkeit von fremder Hand zu vollziehen und auszufüllen sind.

Daß unsere Königl. Sächs. Regierung nicht, wie es andere Regierungen thun und beziehentlich zu thun genöthigt sind, besonders von ihr besoldete Zählungs- und Schätzungsbeamte mit Austräumung dieser höchst umfangreichen Arbeit beauftragt hat, rührt, ihrer Erklärung nach, da her: Sie hat von dem dormaligen Bildungsgrade und der Willfährigkeit des sächs. Volks eine viel zu gute Meinung, als daß sie ihm die bezügliche Arbeit nicht selbst hätte wollen besorgen, sondern, Falls dies durch ihre Organe hätte geschehen müssen, den Verwaltungsaufwand ihres Departements um ein paar Hunderttausend Thaler sich sollen erhöhen lassen. Dann würden nothwendig Alle zur Mittheilung kommen, auch diejenigen Tausende, die ihre Listen selbst hätten ausfüllen können und wollen; so aber trifft die Auslage einer kleinen Vergütung nur Solche, bei denen der eine oder der andere dieser Fälle nicht vorliegt. Uebrigens ist es ein allbekannter Erfahrungssatz: der Privatmann bekommt ein Stück Arbeit alle Mal billiger geliefert, als die Regierung.

Wahrhaft erfreulich ist es, anerkennen zu können, wie das Volk im Allgemeinen solches Zutrauen seiner Regierung denn auch zu ehren weiß und demselben zu entsprechen sich bestrebt zeigt. Nicht wenige Beispiele sind mir vorgekommen, daß ich auch von solchen Personen, hier und von auswärts, um Ausfüllung ihrer Listen angegangen worden bin, die im Hinblick auf ihre Bildungsstufe dies süglich selbst hätten verrichten können. Und es war nicht etwa Bequemlichkeit, was sie davon abhielt, nein, zumeist die Besorgnis, es möchte nicht sauber und accurat genug ausfallen.

Mit Beschwichigung des allerdings mir häufig be-

gegneten Mißtrauens, d. h. der Besorgnis, die Regierung habe bei Aufstellung jener Nachfragen Besteuerungs- oder strengere Controlzwecke im Sinne, hat es wenigstens so weit meine Erfahrungen reichen, denn doch auch keine sonderliche Noth. Die staatsökonomischen Zwecke, welche der Regierung hierbei als leitende Idee vorschweben, sind dem gemeinen Manne, der überhaupt nicht so ganz leicht zu der Einsicht zu bringen ist, welches Interesse die Regierung dabei haben könne, wenn sie sich dergleichen um seine haus- und landwirthschaftlichen Angelegenheiten kümmern, freilich nur in seltenem Falle faßlich und klar zu machen; es würde hierzu einer Art populärer, durch und durch verständlich gehaltener Vorlesung bedürfen, wozu das Material aus unsern wahrhaft volksthümlichen Schriften der Art immer schwer zusammen zu tragen sein dürfte. Am einfachsten und glücklichsten löst man, meiner unmaßgeblichen Ansicht nach, diese Aufgabe etwa durch nachstehende Ansprache: „Schon einem einfachen Haus- und Landwirth geziem es, von Allem und Jedem, was mit seinem Haus- und Wirthschaftswesen in näherer oder entfernter Beziehung steht, besonders auch mit dem, was für dasselbe von vortheilhaftem oder nachtheiligem Einflusse sein kann, genau sich bekannt zu machen, um nach Befinden abzuändern, auszuscheiden oder zu ergänzen, überhaupt die bessernde, vervollkommnende Hand anzulegen, wo es das Bedürfnis erheischt. Diese Verpflichtung nun, deren sich kein besonnener und sterbsamer Mann entziehen darf, soll anders bei ihm nicht Alles „drunter und drüber“ gehen, welche ihm aber nur im Kleinen obliegt: sie ist dieselbe in freilich ungleich größern Verhältnissen, deren jede erleuchtete und volkfreundliche Regierung, und eine solche ist vorzugsweise die unsrige, eingedenk ist. Von den verschiedenen Ministerien ist es nun insbesondere das des Innern, welches sich in dem obbezeichneten Sinne mit staatswirthschaftlichen Angelegenheiten zu befassen hat, dieselben überwacht, ordnet, leitet und Alles zum Besten zu kehren bemüht ist; mit einem Worte, die Förderung des allseitigen äußerlichen Wohls des Staatskörpers und seiner verschiedenen Gliedmaßen als sein Strebziel betrachtet. Zu glücklicher Verfolgung desselben ist es denn nun eben eine unabweisliche Nothwendigkeit, daß der Regierung über die Frage: Wie steht's im Lande? — nämlich in den gedachten Beziehungen — allseitige und erschöpfende Aufschlüsse zu Handen stehen. In Ermangelung derselben, wie wollte sie ihrer hohen Aufgabe genügen? Mithin ehrende und dankende Anerkennung — und kein mißtrauendes Wort — unserm Königl. Ministerium des Innern, insofern es sich um solche Einzelheiten und zum Theil scheinbare Kleinigkeiten bekümmert:

sein Verfahren giebt lediglich den Beweis ab, wie so angelegentlich ihm die Hebung der Wohlfahrt seiner Staatsangehörigen am Herzen liege, und es ihm nichts weniger als gleichgültig sei, wenn's da oder dort nicht recht floriren will, indem es vielmehr zu Beschaffung schneller und zweckmäßiger Abhilfe stets gern sich bereit zeigt." — Kommen diese Worte übrigens auch aus dem Munde einer Person, von der es bekannt ist, daß sie es mit dem gemeinen Manne immer gut gemeint habe und eines bieteren, redlichen Sinnes sei, dann hat wohl leicht kein Fehls mit Verschweigung der in Rede stehenden Besorgnis.

Bei den Angaben über Erndte und Ausbruch habe ich viele Lamento's vernommen. Da ich selbst auch theilweise Landwirth mit bin und mir daher ähnliche unliebsame Ergebnisse in die Hand gekommen sind, so konnte ich die oft aus tiefster Brust kommenden Klageklänge nicht mißverstehen. Die Körnerfrüchte, welche in Folge der vielen Nässe im Juli und August spät zum Ausschossen kamen, nicht weniger auch der Weizen in den Knotten und das Kraut, erfroren am 8. Sept., da das Thermometer über Nacht 4 Grad Kälte zeigte, dermaßen, daß sie ganz weich blieben und nunmehr kümmerlich zusammengeschrunpft sind. Diese sich wiederholenden Nachtfroste haben ihren vernichtenden Einfluß besonders in Thalgegenden gezeigt.

An Heiterkeit erregenden Intermezzo's hat es dagegen auch nicht gemangelt. So klagte mir unter Anderm ein schon befahrter Bauersmann seine Noth, daß er es mit aller Mühe von seinem Weibe nicht habe herausbringen können, wie viele Schock Eier die Hühner gelegt. Sie habe bloß herausgepoltert: „Das brauchst du nicht zu wissen, und die großen Herren in Dresden gleich gar nicht!“ — Doch nichts für ungut! —

**Glashütte, am 10. Dec.** Am 7. d. M. wurde das zehnjährige Bestehen der hiesigen, unter Beihülfe des Staats und der hiesigen Stadtgemeinde errichteten Taschenuhren-Fabrik, von den derzeitigen und einigen frühern Angehörigen derselben, feierlich in Erinnerung gebracht. Das Unternehmen wurde von dem Uhrmacher und jetzigen Bürgermeister A. d. Lange mit 20 als Schülern aufgenommenen Personen am 7. Dec. 1845 eingeweiht. Vier Jahre lang wurden nur einzelne Theile gearbeitet, bis 1850 die ersten Uhren aus der Fabrik hervorgingen, die nun jetzt einen gar nicht unbedeutenden Versandt, namentlich nach England und Amerika hat. Die hier gefertigten Uhren sind nämlich Ankeruhren, deren Vorzüglichkeit zwar geschätzt wird, deren hoher Preis aber (24—25 Thlr.) noch immer die allgemeinere Verbreitung hindert. Es wandern daher auch stets viele fremde Gesellen zu, um die hiesige Fabrikation kennen zu lernen, selbst wenn sie bereits in der Schweiz gearbeitet hatten. So haben wir bereits Schweden, Russen, Baiern, Schleswiger u. hier gehabt und gegenwärtig sind 5 fremde Gesellen (3 Preußen, 1 Schweizer und 1 Mecklenburger) hier in Arbeit. Die Zahl der Arbeiter beträgt 65, wozu noch 3 mit Vergolden und Stahlpolitur beschäftigte Arbeiterinnen kommen. Drei von den frühern Mitgliedern der Fabrik haben bereits Geschäfte für ihre eigene Rechnung und Vertretung begonnen, wozu ihnen das beste Gelingen zu wünschen ist. Was das Fest selbst betrifft, welches Abends vorher durch einen Herrn Lange dargebrachten Fackelzug und am Festmorgen selbst durch

ein Instrumentalständchen vor dessen Hause eingeleitet wurde; so nahmen daran (mit Ausnahme des durch die Rekrutierung abgehaltenen Amtmanns Herrn Lehmann in Dippoldiswalde) alle Diejenigen Theil, welche vor 10 Jahren der Einweihung beigewohnt hatten, und wurde dabei Herrn Lange ein ebenso kostbarer als geschmackvoll gearbeiteter silberner Pokal überreicht. Abends 7 Uhr wurde dann Derselbe zu einem im hiesigen Gasthofsalle veranstalteten Souper abgeholt, das aus etlichen 80 Couverten bestand und bei welchem zahlreiche Toaste die Tafelfreuden würzten. Die ersten Hochs wurden Sr. Maj. dem Könige, dem Ministerium des Innern, dem Dr. Weinlig (der sich von Anfang an für das Unternehmen interessirte), der Communvertretung und Herrn Lange dargebracht, worauf ein gemüthlicher Ball das Ganze beschloß.

**Dresden, 10. Dec.** Die Nachricht, daß bei unserer Armee die Trommeln wieder eingeführt werden (bei jeder Compagnie, statt zwei wegfallender Signalisten, zwei Trommler), erregt hier allgemeine Freude. — Unser Stadtrath hat es nicht bei den anfänglich ausgeschriebenen drei Gastpredigten für das Archidiaconat an der hiesigen Kirche zu Neustadt bewenden lassen, sondern uns eine größere Auswahl geboten und abermals drei Gastpredigten ausgeschrieben.

— Am 8. d. M. verunglückte im Steinkohlenwerke zu Gittersee der 32 Jahr alte Lehrhauer Hoyer aus Rosthal durch einstürzendes Kohlengerölle, unter welchem er seinen Tod fand. Ein zweiter Kohlenarbeiter, der gleichfalls mit verschüttet wurde, kam jedoch mit dem Leben davon.

— Am 10. December Mittags ist auf Radeburger Revier ein Adler von seltener Schönheit und Größe (über 4 Ellen bei ausgespannter Flügelbreite im Durchmesser) geschossen worden. Da sich derartige seltene Gäste nur bei den härtesten Wintern in hiesiger Gegend zu zeigen pflegen, so dürfte auch für diesmal wohl auf anhaltende Kälte zu rechnen sein.

**Köschbroda, 5. Dec.** Wie oftmals sogenannte Raub- und dergleichen Vorfälle zur Bemäntelung eigener Verschuldungen oder Betrügereien erdacht und mit ungemeiner Dreistigkeit weiter erzählt werden, davon giebt ein in unserer Nähe dieser Tage vorgekommener Fall einen deutlichen Beleg. Der Gutbesitzer A. aus S. gab nämlich an, daß er am 3. d. M. früh 3 Uhr auf dem Nachhausewege von Oberlöbnitz unweit des an der Dresdner-Meißner Straße gelegenen „Gasthof zum weißen Roß“ in dem Kieferwäldchen von drei Kerlen räuberisch angefallen, mit den Worten; „das Geld oder das Leben!“ von einem derselben am Halse gepackt und von den andern seiner Baarschaft von 3 Thlr. beraubt worden sei. Bei unständlicher Befragung hierüber blieb A. bei seiner Behauptung stehen, konnte aber endlich doch nicht anders, als anzugeben, daß die Geschichte von ihm erfunden sei. Er hatte nämlich gerade um diese Zeit etliche Thaler vertrunken und sonst unnütz ausgegeben, und war auf diesen Einfall gekommen, um etwaigen Vorwürfen seiner Ehehälfte vorzubeugen. Die Ausstreuung solcher, die öffentliche Ruhe bedrohender Lügen wird nun nicht ohne Strafe bleiben.

Frankfurt, 9. December. Freiherr Amstel v. Rothschild ist am 7. December Nachts im 85. Jahre gestorben und wurde heute Nach 10 Uhr zur Erde bestattet. Das Leichenbegängniß war das großartigste, dessen man sich hier erinnert. Der Verstorbene selbst lag, wie er in seinem Testamente gewünscht hatte, nach dem alten israelitischen Ritus in einem einfachen Sarge aus Tannenholz und wurde in dem gewöhnlichen Wagen zum Friedhofe geführt, allein den Wagen geleiteten über tausend Männer aus allen Ständen und diesen folgte eine Reihe von nicht weniger als 152 Equipagen. Freiherr James v. Rothschild, der einzige noch lebende Bruder, war von Paris hierher gekommen und eröffnete mit seinem Sohne und mehreren Verwandten den Trauerzug. Ein Sängerkor empfing den Leichenzug auf dem Friedhofe, der Rabbiner der orthodoxen Israeliten hielt die Trauerrede. Tausende von Menschen bedeckten die Wege, welche zu dem Friedhofe führten. Der Verstorbene war der reichste der v. Rothschild'schen Brüder und hinterläßt allein ein Privatvermögen von etlichen fünfzig Millionen. Man vernimmt bereits von mehreren Legaten zu milden Zwecken, für eine selbstständige Stiftung hat der Verstorbene 12,000,000 Gulden vermacht. Die Erben des ohne Kinder Verstorbenen sind seine Verwandten.

London, 7. December. Man versichert, daß in der That durch Oesterreich von Neuem Friedensunterhandlungen angeknüpft worden seien, hört jedoch zu gleicher Zeit, daß Rußland noch keine Vorschläge gemacht habe. Von Seiten der Verbündeten werde jetzt mehr verlangt werden, als vor dem Falle Sebastopols, und in ihren gewaltigen Kriegsrüstungen werde angesichts der neuen Unterhandlungen kein Stillstand eintreten. Wenn der Kaiser von Rußland diese Rüstungen kenne, so würde er sich beeilen, Frieden zu

### Ueber Begräbnißversicherungen.

Man hat es schon seit langer Zeit als eine Nothwendigkeit erkannt, Begräbnißcassen, d. h. Vereine zu stiften, deren Mitglieder sich gegenseitig die Kosten der Beerdigung garantiren. An vielen Orten sind solche Begräbnißcassen ins Leben getreten, indem Mitglieder verschiedener Gewerke, Geschäftsleute und Beamte zu solchem Zwecke sich einigten. Sie fühlten sich hierzu dringend gemahnt; denn sie mußten sich selbst sagen, daß der Tod eines Familienvaters oft große Verlegenheiten bereitet, denen durch ein sofort gewährtes, wenn auch nur kleines Kapital, leicht vorgebeugt wird; ja es kann unter Umständen ein solches Capital zur freundlicheren Gestaltung ihrer Zukunft dienen.

Sonach wollten und sollten die Begräbnißcassen eine Wohlthat für ihre Theilnehmer sein; allein man muß gestehen, daß dieses schöne Ziel an den meisten Orten nicht in dem Maße erreicht worden ist, als die Idee des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens bei der Bedrängniß der Einzelnen zu erwarten berechtigt, wie der beklagenswerthe Zustand vieler Sterbecassen und die darauf erfolgte gänzliche Auflösung derselben zur Genüge beweist. Fragen wir nach den Gründen dieser auffallenden Thatsache, so können wir vorerst von der fehlerhaften Form, welche diese Institute von ihren Begründern aus Mangel an Sachkenntniß und mathematischer Bildung erhalten hatten, ganz absehen; wir finden den Hauptgrund ganz nahe liegend darin,

schließen. England wird 1856 nicht weniger als 70,000 Mann im Felde haben. Die Oesterflotte wird über 250 Fahrzeuge zählen, die zum größern Theile ehe mit Rücksicht auf die Zwecke jenes Feldzugs gebaut sind. Mit dem bloßen Experimentiren wird es wohl sein Ende haben. Im nächsten Frühling wird England Schläge führen, die seiner Macht würdig sind. Unsere Bundesgenossen ihrerseits entfalten die volle Thätigkeit, welche die Wichtigkeit des Kampfes erheischt. So weit menschliches Wissen reicht, lassen sich für Rußland im nächsten Jahre nur furchtbare Unfälle voraussagen. Von ihm hängt es ab, sie zu vermeiden, so lange es noch Zeit ist.

Aus der Krim. Die Nachrichten von dem Kriegsschauplatz melden nichts Erhebliches, die wiederholten Gerüchte von einer Offensivbewegung der russischen Armee verstummen, und die beiderseitigen Heere scheinen definitiv nach langen Anstrengungen die Ruhe der Winterquartiere genießen zu wollen.

— Aus Sebastopol schreibt man: Das Zerstörungswerk ist so weit vorgeschritten, daß einzelne Stadttheile völlig kahl und eben da liegen. Die Nachricht von der Zerstörung der Docks und aller dem See- und Militärwesen angehörigen Bauten kann nicht lange mehr ausbleiben. Die Aufnahme über das vorgefundene Material hat bereits stattgefunden, und der amtliche Bericht darüber muß binnen kurzem erscheinen. Anstalten wurden getroffen, Alles, was nicht an Ort und Stelle verwandt werden kann, nach England und Frankreich zu transportiren. Den schwimmenden Batterien wird es voraussichtlich in nicht allzu langer Zeit gelingen, die Nord-Forts zu zerstören, und die Russen werden sich dann nach der Mackenzie-Barricade zurückziehen, wo sie stark verschanzt sind. Es ist kein Zweifel, daß sie gar nicht daran denken, die Krim zu räumen. Simferopol ist ebenfalls gut vertheidigt.

daß man unmittelbar gegen den erhobenen Genius frevelte, dem man auf Erden ein Wohnhaus bereiten wollte. Man wollte sich einigen zum Beistande in der Bedrängniß der Einzelnen, aber nur die Mitglieder dieser oder jener Gilde, und Angehörige dieses oder jenes Städtchens, sollten beitragspflichtig und empfangsberechtigt sein, oder wenn auch weniger egoistisch, doch geistlos bequem, nur eine bestimmte Anzahl, z. B. wie bei der Freibergischen Bürger-Grabengesellschaft, nur 300 Mitglieder sollte der Verein zählen, damit das bestimmte Sterbegeld durch den bestimmten Beitrag jedes Mitgliedes sich von selbst zusammenrechnete und so die Gesellschaft eine Art Multiplicationsexempel darstellte. Sorgfältig wachte man, daß nicht Einer über 300 sich einschleiche und das Exempel unrichtig mache; höchstens konnte er sich gegen ein Kaufgeld die Erlaubniß erwerben, an der Thüre warten zu dürfen, bis er hineingerufen würde, um mitzurechnen am ewigen Exempel.

Mag es nun auch sein, daß man darum dem Genius die Fittige verschnitt und ihn in den Käfig sperrte, weil man nicht die Kraft besaß, ihm auf seinem Fluge zu folgen; mag es sein, daß man die der Idee würdige Form nicht kannte und nicht zu finden wußte, oder daß man vor der Arbeit, welche der Aufbau und die Unterhaltung einer naturgemäßen Einrichtung der Begräbnißcassen darbot, zurückschröckte; solche Behandlung duldet der Genius nicht; er sprengt eintlich den Käfig, und das thörichte Gethü der Menschen zerfällt in elende Trümmer.

Betrachten wir diesen veralteten und morschen Instituten gegenüber, um ein recht klares Bild und eindringliche Belehrung zu bekommen, die lebenskräftigen Feuerversicherungs-Anstalten der neuen Zeit: Fürstenpaläste wie Bauernhütten befreien sie gegen unglaublich billige Vergütung von der Angst ihrer Bewohner, durch die rasche Wuth eines unbeachteten Feuersunkens um den Werth des lieben Eigenthums zu kommen, eben weil sie dem Fürsten wie dem ärmsten Bauer ihre Thore öffnen; jeder ist willkommen, der Schutz bei ihnen sucht, denn er trägt bei zur Verminderung der allgemeinen Gefahr. Und je riesenhafter mit der Ausdehnung dieser Anstalten die Arbeit wird, in eben dem Maße wächst die Kraft, sie zu überwinden.

Es ist endlich an der Zeit, daß man auch bei den sogenannten Leichen- oder Sterbecassen dem Princip der größtmöglichen Verbreitung huldige, und daß man ihnen eine naturgemäße und gerechte Organisation gebe. Wir reden hier nicht einzig im Interesse einer bestimmten Anstalt, wir bringen eine Frage in Anregung, in welcher unser Königl. Ministerium zu Dresden schon vor mehreren Jahren vorausgegangen ist. Die Gefahr bezüglich eines endlichen Bankrottes der Sterbecassen lag und liegt bei uns noch so dringend vor, daß die genannte Staatsbehörde, so weit es thunlich war, eingriff und den Dr. Heym, Lehrer der Mathematik an der Thomasschule in Leipzig, zur Herausgabe einer populären Schrift: „die Grabcassen“ veranlaßte, worin dieser kenntnißreiche Gelehrte die Mängel der bestehenden und die zweckmäßige Einrichtung neu zu begründender Sterbecassen auf eine für jeden nur mittelmäßig Gebildeten leicht verständliche Weise erörtert.

Jedenfalls dürfte genanntes Schriftchen den Vorstehern der Freiburger Bürgergrabgesellschaft ebenfalls Aufklärung darüber verschafft haben, daß bei Forterhebung der Leichensteuer nach der zeitberigen Norm der Casse ein einstmaliger Bankrott bevorstehe, inmaßen seit einigen Jahren die Anzahl der steuernden Mitglieder, sowie aber auch die jährliche Einnahme sich immermehr gemindert hat, während dagegen bei dem steigenden Alter der Mitglieder die Sterbefälle, daher auch die Ausgabe im Zunehmen begriffen sind. Zeither wurde nämlich bei jedem Todesfall aus der Gesellschaft, deren Anzahl im Jahre 1849 bis auf 450 männliche Mitglieder festgesetzt war, 2½ Rgr. Leichensteuer von jedem Mitgliede erhoben, wofür sich dasselbe 60 Thlr., für seine Frau aber 30 Thlr. Begräbnisgeld sicherte, und betrug daher bei einem fünfjährigen Durchschnitt die Einsteuerung jährlich ca. 3 Thlr. — Hat nun ein prüfender Blick in die Zukunft hinsichtlich des Bestehens dieser Societät bei der Verwaltung Sorge erregt, so hat sich die Gesellschaft bei ihrem letzten Hauptconvent dahin geeinigt, die Leichensteuer von 1856 an nicht wie zeither nach Sterbefällen, sondern nach festen Sägen zu erheben, demzufolge nun aber bei Beanspruchung eines gleichen Begräbnisgeldes, wie früher, nämlich 60 Thlr. für ein männliches und 30 Thlr. für ein weibliches Mitglied, jährlich 4 Thlr. 9 Rgr. 6 Pf. zu entrichten ist. Also ein Beweis, daß auch dieses Institut einer naturgemäßen Organisation bedurfte. Beiläufig können wir nicht unterlassen, unsere Bewunderung darüber auszusprechen, wie in dem alljährlich erscheinenden Rechnungsauszuge ein Ausgabenposten von beinahe 150 Thlr. als jährlicher Beitrag zur Collation

Platz finden konnte, und nur erst in letzter Jahresrechnung ist selbiger in Wegfall gekommen. Hätte man diese alljährlich dazu verwendeten Summen zu einem Capital geschlagen und auf Zinsen geliehen, so würde man nicht nöthig gehabt haben, die Beiträge nach der ausgeworfenen Höhe zu normiren.

Im Hinblick nun, daß derartige Institute nur dann für die Folge zu bestehen vermögen, wenn dabei dem Prinzip der größtmöglichen Verbreitung gehuldigt wird, können wir nicht in Abrede stellen, daß es ein hochherziger und dankenswerther Entschluß der zur Begründung der Lebensversicherungsbank „Vorsicht“ in Weimar vereinigten Männer war, bei dieser Anstalt alle Speculationbrücksicht bei Seite zu setzen und ihr eine solche Verfassung zu geben, bei welcher sie für ein ausgehntes Publicum geeignet sein muß. Die Sterbecasse wurde daher ein besonders wichtiger Zweig jener Anstalt. Man erwog, daß diejenigen Kräfte, welche zur Ueberwachung und Ausführung der übrigen Zweige vorhanden sein mußten, auch ausreichen würden, der Sterbecasse zu dienen, und daß man also zu der Hoffnung berechtigt sei, daß dieses Institut die Zwecke der Humanität wesentlich fördern und zum Segen auch der Ärmsten im Volke bestehen und zahlreiche Benutzung finden werde. In dieser Hinsicht hat die „Vorsicht“ auch schon in weitesten Kreisen die ehrendste Anerkennung gefunden, und selbst Dr. Heym, der berühmte Gelehrte schreibt: „Ihrer Gesellschaft der „Vorsicht“ wünsche ich alles Glück, denn nur auf diesem Wege ist dem Begräbniscassenunsuge ein Ende zu machen.“

Dem Publicum den Grundriß, wie er seinem Wesen nach und wie er immer bleiben wird und muß, klar vor die Augen führend, bieten die bei den Agenten zu habenden ausführlichen Prospekte; darum sei hier nur noch bemerkt, daß die Begründer der „Vorsicht“ folgende wesentliche Momente ins Auge gefaßt haben, als:

1) die Sicherheit der Anstalt, sofern sie in der wirklichen Gewähr der versicherten Summe beim Fällig werden derselben beruht. Es ist dieselbe in folgenden Hauptpunkten begründet:

- a) in der großen Ausdehnung, welche der Anstalt ohnfehlbar zu Theil werden muß und wofür bereits schon die sicherste Bürgschaft vorliegt;
- b) in der Berechnungsweise der Prämien;
- c) in der Feststellung des sogenannten Reservefonds;
- d) in den der Anstalt einer Zeit lang zur Disposition stehenden reinen Ueberschüssen, dem s. g. Sicherheitsfonds;
- e) in der Theilnahme der Versicherten an der Verwaltung durch Berathungen und Beschlüsse in Generalversammlungen;
- f) in der Oberaufsicht der Großherzoglichen Staatsregierung;
- g) in einem Actiencapital von ¼ Million Thalern.

Aber nicht nur auf jede mögliche Sicherung war man bedacht; man suchte auch

2) den Wünschen und Bedürfnissen des Publicums nach allen Seiten hin zu genügen und alle bei den bereits bestehenden Sterbecassen vorgefundenen Mängel zu beseitigen.

## Zu spät!

Neville von Sigm. Engländer.

(Schluß.)

Eines Abends trieb die Sehnsucht Reinhardens zu ihr. Er erschrock, wie er sie ganz allein fand! Sein Herz pochte ihm, als hätte er ein Verbrechen begehren wollen. Sie ging ihm auf das zärtlichste entgegen und nöthigte ihn zu sich auf das Sopha. Eine Lampe verbreitete ein mattes Licht durch das Gemach, das von Wohlgerüchen überfüllt war. Alles betäubte, verwirrte ihn; nie war sie so schön gewesen. Sie sang ihm eine Liebesromanze vor, welche er athemlos vor Seligkeit anhörte. Auf einmal warf sie die Gitarre weg, sah ihn dringend an und rief: Mein Freund, mein Wohlthäter, wodurch habe ich die Kälte verdient, mit der Sie mich quälen? Bin ich Ihnen denn so ganz gleichgiltig? Verauscht wollte sich Reinhard zu ihren Füßen stürzen, da stieg vor seiner Seele Alberts Bild auf, das ihm zuraunte: Die Dankbarkeit zwingt sie, dich mit Liebe zu bezahlen! Alles wurde Eis in ihm, sie umschlang ihn heftig, er schwebte zwischen Himmel und Hölle. Aber er besiegte sich, entwand sich sanft ihren Armen, stellte ihr vor, wie grundlos ihre Befürchtung sei und ging bald.

Eine Rasende blieb zurück. Verschmäht gedemüthigt, verachtet! schrieb sie vor sich hin. Das Licht war ihr zu helle, sie war unaussprechlich elend. Vielleicht hätte Reinhard nicht so gehandelt, wenn Albert nicht einige Zeit vorher die Vermuthung zu ihm geäußert hätte, daß sie irgend einen Sänger liebe, und nur seinerwillen ihre Liebe bekämpfe. Nun verfolgte dieser seinen Plan weiter, und wie er wenige Tage hierauf zu Marien kam, wußte er das Gespräch auf Reinhard zu leiten und gab ihr zu verstehen, daß er, dem sie mit vieler Neigung zugethan sei, ihre Liebe aus Mitleid dulde, aber durchaus nicht erwidere. Nun haßte ihn Marie vollends; alle seine Wohlthaten lagen schwer in ihrer Erinnerung, sie hätte in zerfetzten Gewändern davon rennen und alle ihre Reichthümer ihm vor die Füße werfen mögen. Ihre weibliche Eitelkeit setzte einen Stachel nach dem andern in die Brust, und endlich trat der Undank feist gemästet in ihre Seele. Sie lechzte nach Rache, sie fing oft auf das heftigste zu weinen an, wenn Reinhard wegging. Dann glaubte sie wieder in seinen Zügen Spott, Mitleid, Verachtung gelesen zu haben, und heiße Rachegebanten jagten durch ihre Seele. Liebe und Haß gegen ihn wechselten wie Tag und Nacht, jeden Augenblick in ihrem Herzen. Der Edelmuth Reinhardts, welcher sie einige Male im Tone des Scherzes, um sie in ihrer vermeintlichen Liebe zu ermuntern, nach dem Gegenstande ihrer Neigung fragte, steigerte ihre bitteren Gefühle nur noch mehr.

Um diese Zeit machte eine Schrift das größte Aufsehen, worin viele Gebrechen des Staates auf das schonungsloseste besprochen wurden, und da viele hochgestellte Personen darin angegriffen wurden, so forschte man eifrig nach dem Verfasser. Man konnte erwarten, daß diese Kühnheit auf die schärfste Weise bestraft werden würde. Bis erstaunte Marie, als eines Tages Reinhard im traulichen Gespräch, da eben davon die Rede war, lächelnd sich als den Verfasser nannte. Augenblicklich zuckte es unheimlich durch ihre Seele, daß sie ihn verrathen könne. Während er fortredete, war es ihr, als spräche eine fremde Stimme zu ihr, wie er sie betrogen und gedemüthigt habe. Sie zitterte,

als er ihre Hand ergriff und sagte: Natürlich müssen Sie dies ganz geheim halten.

Als er fortgegangen war, wagte sie nicht weiter zu denken; sie fürchtete sich vor sich selbst, matt und schwach rief es in ihrer Seele, welche Wohlthaten er ihr und ihrem Vater erwiesen. Aber je mehr sie sich aufrechnete, was sie ihm verdanke, desto unwilliger wurde sie gegen ihn. Schon hatte sie jedoch den Gedanken, sich auf diese Weise zu rächen, als gemelt verworfen, da ergriff sie mechanisch unwillkürlich ein Blatt Papier. Sie mußte schreiben; in wenigen Minuten grinsten ihr die Worte schwarz entgegen. Es war ihr, als hätte sie es nun der ganzen Welt verrathen. Das Geheimniß hatte zu schwer in ihrer weiblichen Seele gelastet, es mußte heraus. Der Brief brannte in ihren Händen, da er gestegelt war. Sie wünschte, daß er kommen und ihn ihr entreißen möge. Endlich packte sie der wilde Wahnsinn der Rachgier, und sie schickte den Brief ab. Er war an einen hohen Staatsbeamten gerichtet.

Dieser war zufällig mit Reinhard befreundet, ließ ihn holen und zeigte ihm den Brief. Er las und las und konnte kein Ende finden, er rieb sich die Augen, ob er wache oder träume, dann brach er plötzlich in ein schallendes Gelächter aus:

Marie. Da steht ihr Name — — Ihr Fleisch will ich den Wölfen vorwerfen, zehn Mal soll sie sterben! Seine Lippen zitterten und seine Füße trugen ihn nicht. Er hatte ein altes, trübes Gesicht bekommen, auf dem alle Leidenschaften erfroren zu sein schienen. Er zerknitterte den Brief, er zerbiß ihn.

Sein Freund hatte das regste Mitleid mit ihm und betheuerte ihm, er wolle nichts von dem Inhalt wissen, die Denunciation werde keine weiteren Folgen haben.

Reinhard blickte auf ihn, wie auf einen Wahnsinnigen, daß er von den Folgen sprechen konnte. — Marie, Marie! wimmerte er schrecklich; — ich traue keinem Säugling mehr! Er sprach viele Worte, aber man konnte nichts davon verstehen. Er wußte selbst nicht, was er sagen und thun wolle, er ballte die Faust, er zerfleischte sich selbst. Er wollte nachdenken, was jetzt zu thun sei, und vermochte es nicht. Er rannte davon; die Welt bestand nicht mehr für ihn. Endlich legte sich der Haß in seiner Seele, aber auch alle Liebe war spurlos verschwunden. Er verachtete sich, daß dieses unedle Wesen seinem Herzen je nahe gestanden. Er beschloß, sich nicht zu rächen, aber sie nie mehr zu sehen. Doch nein! rief er, noch ein Mal will ich sie sehen, sie um den Grund ihrer Schandthat fragen!

Er ging sogleich zu ihr; sie war allein. Er trat ernst und kalt ein und sagte: Guten Tag!

Marie konnte ihn nicht ansehen; sie zitterte wie vor ihrem Henker. Endlich warf sie dennoch einen scheuen Blick auf ihn, er hatte noch kein Wort gesprochen und dennoch wußte sie, daß er von ihrem Brief schon gehört habe. Wolken stiegen vor ihr auf, Alles umnebelte sich. Sie warf sich zu seinen Füßen und stöhnte: Verzeihung!

Keine Miene an ihm rührte sich; er hob sie nicht auf, sah sie mit kaltem prüfenden Blick an und sagte: Hören Sie mich an. Jetzt kann ich es Ihnen gestehen: ich habe Sie geliebt, wie noch kein Mensch vor mir geliebt hat! — —

Marie unterbrach ihn, indem sie einen gellenden Schrei ausstieß; die ganze Welt lehrte sich ihr um,

sie war dem Wahnsinne nahe. Sie starrte ihn an und schrie mit einer ganz fremden Stimme: Es ist nicht wahr, Du lügst!

Reinhard blieb ganz ruhig und fuhr fort: Nur Schüchternheit und Furcht, Sie möchten aus Dankbarkeit sich verpflichtet glauben, meine Liebe zu erwiedern, wenn Sie sie auch nicht theilten, hielt mich ab, Ihnen meine Liebe zu gestehen. Ha ha ha! ich glaubte an zu große Dankbarkeit bei Ihnen. Ist das nicht komisch?

Tausend Messer schnitten durch Mariens Seele. Es war zu fürchterlich, wie ihr Schicksal an ihr gezeuelt. Sie hatte die Sprache vergessen, ihr Schmerz war so groß, daß sie gar nichts erwiedern konnte. Höhnisch klang es in ihrem Innern: Zu spät! Sie fühlte, eine Rückkehr, eine Verzeihung sei nicht möglich, ihr Lebensglück sah sie in den Abgrund sinken, sich selbst aller Fähigkeit beraubt, je glücklich werden zu können. Noch immer lag sie zu seinen Füßen, und wäre es in ihrer Macht gewesen, Alles mit einem Wort wieder ungeschehen zu machen, sie hätte es nicht aussprechen können. Sie glogte ihn mit blöden todten Augen an. Er warf ihr einen Blick zu, in welchem Mitleid und Verachtung sich vermischten, und ging langsam fort.

Sie sah ihn gehen, wollte schreien, aufspringen, und ihm nachsehen, zu Hülfe rufen, Alles war ihr unmöglich, sie war wie vom Scheintodt ergriffen.

Den andern Tag hörte man in der Residenz, die erste Sängerin sei plötzlich verschwunden, man könne nicht erfahren, wohin.

Ihr alter Vater lag in Verzweiflung, er wußte nicht zu sagen, wohin sie gerathen.

### Kirchliche Nachrichten.

**Dippoldiswalde**, vom 7. bis 13. Dec. 1855.

Geboren wurde dem Schankwirth Joh. Friedr. Barman allh. ein Sohn; — dem Großgärtner Johann Gottlob

Böhme in Oberhäslitz ein Sohn; — dem Schneidernstr. Gottlob Julius Thümmel allh. eine Tochter.

Gestorben ist Anna Emilie Kaden, Handarbeiters allh. ehel. Tochter, 9 M. 5 T., am Scharlachfieber.

Am 3. Sonnt. des Advents: Communion: Hr. Diac. Mühlberg. Vorm.-Pred.: Hr. Super. v. Jobst. Nachmittags-Pred.: Hr. Diac. Mühlberg.

### Frauenstein, vom Monat Nov. 1855.

Geboren wurde dem Einw. u. Scharfrichter Joh. Karl Franz Mendt hier ein Sohn; — dem Haus- u. Feldbes. Carl Friedr. Palisch in Reichenau ein Sohn; — dem ans. Bürger u. Einw. Heinr. Wilh. Kummer ein Sohn; — hiez über eine unehel. Tochter.

Beerdigt wurden: Friedrich Christlieb Anders, Begüterter in Reichenau, 61 Jahr 4 Mon. alt, starb an Auszehrung; — Christiane Caroline, Carl Gottfr. Liebischer's, Begüterter in Reichenau, ehel. Tochter, 3 Jahr 2 Mon. alt, starb am Scharlachfieber; — Carl Oswald, Christlieb Friedrich Börner's, Häuoters u. Zimmerges. in Reichenau, ehel. Sohn, 6 Mon. 4 Wochen alt, starb am Schlagfluß; — Frau Johanne Christiane Lohse, Friedrich Gregor Lohse's, Begüterter in Reichenau, Ehefrau, 26 Jahr 4 Wochen alt, starb als Wöchnerin; — Joh. Gottfr. Liebischer, Wirthschaftsauszügler in Neubau, 75 Jahr 10 Mon. 18 Tage alt, starb an Altersschwäche; — Frau Joh. Rosine Börner, weil. Christ. Friedr. Börner's, ans. Bürgers u. Einw. allhier, hinterl. Wittve, 64 Jahr 2 Mon. alt, starb an Altersschwäche; — Ernst Louis, Friedr. Gregor Lohse's, Begüterter in Reichenau, ehel. einziger Sohn, 1 Mon. 2 W. alt, starb am Schlagfluß; — Selma Ottilie, Carl Christian Friedr. Hänel's, Wirthschaftsbesizers in Neubau, ehel. jüngste Tochter, 2 Mon. 12 Tage alt, starb an Blattern.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Justizamtes soll

den 19. December 1855

das weil. Friedrich Christlieb Anders zu Reichenau zugehörig gewesene Gut, Nr. 9 des Brand-Catasters und Folium 9 des Grund- und Hypothekenbuchs für Reichenau, welches am 20. November 1855 ohne Berücksichtigung der Oblasten und des Inventars auf

5,050 Thlr. 5 Ngr. — Pf.

gewürdet worden ist, nebst einem Theil der Erndte und des todten und lebenden Inventars, auf Antrag der Erben freiwillig an Ort und Stelle versteigert werden: was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amts- stelle und der Erbgerichtschänke zu Reichenau anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eine nähere Beschreibung des Grundstücks und dessen Oblasten, sowie die nähern Subhastationsbedingungen, enthält die unter O den betreffenden Anschlägen angefügte Beilage.

Schloß Frauenstein, am 22. Novbr. 1855.

Königl. Sächs. Justizamt.  
Lommaßsch.

### Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Justizamte sollen Erbtheilung halber die zu dem Nachlasse des weil. Maitre- meisters Herrn Carl Gottlieb Säbel zu Kreischa gehörigen Feld- und Gartengrundstücke, als A) ein Feld am Droschener Wege von 1 Acker 39 □ Ruthen, Nr. 132d des Flurbuchs, Fol. 59 des Grund- und Hypothekenbuchs;

B) ein Garten von 71 □ Ruthen in Oberkreischa, Nr. 19a des Flur- und Fol. 33 des Grund- und Hypothekensbuches;

wovon ohne Berücksichtigung der Oblasten jenes auf 452 Thlr., dieses auf 103 Thlr. gewürdet worden,

Den 3. Januar 1856,

jedoch jedes Grundstück für sich, versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthof zu Kreischa aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, den 13. Novbr. 1855.

Königl. Justizamt.  
Lehmann.

### Bekanntmachung.

Nachdem das früher gefellenshaftliche, und im Mitbesitze des Bergbeanabigungsfonds der Altenberger vereinigten Revier befindliche, Berggebäude **Friedrich Erbstolln zu Berggieshübel** in die Reihe der gewerkschaftlichen Gruben eingetreten und von uns bis zu Constituirung eines Vorstandes Herr Knappschaffstassen-Vorsteher Carl Benjamin Buschbeck alhier zum Official-Bevollmächtigten für dasselbe bestellt worden ist, so wird solches hiermit vorschristmäßig veröffentlicht.

Zugleich machen wir die dasigen Gewerken darauf aufmerksam, daß wir an sie nach Ablauf der nächsten vier Wochen wegen Wahl eines Vorstandes für die Friedricher Gewerkschaft schriftliche Umfrage erlassen werden, und bemerken, daß es denselben Herren Gewerken, welche die Function des Grubenvorstandes übernehmen wollen, frei steht, dies bei uns vor Ablauf jener vierwöchentlichen Frist schriftlich zu erklären, damit sie in dem zu erlassenden Wahlpatente namhaft gemacht werden können.

Altenberg, den 1. Decbr. 1855.

Das Königl. Berg-Amt daselbst.  
Verl.

### Nothwendige Subhastation.

Einer ausgeklagten Schuld halber soll das **Johann Beaten verehel. Menzer** in Schlottwitz gehörige, unter Nr. 10 des Brandcatasters daselbst gelegene und auf Fol. 10 des Grund- und Hypothekensbuchs für Schlottwitz eingetragene **Haus** sammt dazu gehörigen mit Obstbäumen bestandenen **Grasgarten**, welches Grundstück ohne Berücksichtigung der darauf lastenden Oblasten auf

363 Thlr. 15 Ngr. — Pf.

gerichtlich taxirt worden ist und wovon eine nähere Beschreibung sowohl im hiesigen Gasthose, als auch im Gasthose zu Schlottwitz aushängt, auf nächstkommenden

16. Januar 1856

nothwendiger Weise subhastirt werden.

Erstehungslustige werden deshalb hierdurch geladen, an diesem Tage Vormittags vor 12 Uhr im Gasthose zu Reinhardtsgrimma sich einzufinden, unter Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zum Bieten sich anzugeben und sodann sich zu gewärtigen, daß Demjenigen, welcher nach Ablauf der 12. Mittagsstunde nach dreimaligem Ausrufe das höchste Gebot behalten, das fragliche Hausgrundstück werde zugeschlagen werden.

Haus Reinhardtsgrimma, den 10. November 1855.

Die Herrlich Muschenbuschischen Gerichte daselbst.  
Carl Ernst Wolf, Justitiar.

Des K. Preuß. Kreis-Physikus

**Dr. Koch's**

**Kräuter-Bonbons**

(in Originalschachteln zu 5 u. 10 Ngr.)

Diese aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Zuckerkristalls zur Consistenz gebrachten **Kräuter-Bonbons** bewähren sich = wie durch die anerkanntesten Begutachtungen festgestellt = als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung etc., und sind durch die in ihnen enthaltene Quintessenz von Kräuterasäften und süßen Stoffen von erspriesslicher Wirkung auf Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprachorgans. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthuenenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Brusttheezelichen, Pâte pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um Irrungen zu vermeiden, ist jedoch genau zu beachten, daß = **Dr. Koch's** krystallisirte **Kräuter-Bonbons** = nur in längliche, mit dem Originalstempel versehene Schachteln verpackt sind, und daß dieselben einzig und allein stets **acht** vorrätzig sind bei

**H. A. Linke** in Dippoldiswalde.  
**August Söhne** in Altenberg.

**Gefunden** wurde unterhalb Oberhäslich auf der Chaussee eine gefütterte wollene **Pferde-Decke**. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Ins.-Geb. bei Unterzeichnetem in Empfang nehmen.

**Prasser**, Ortsrichter.  
Oberhäslich, den 10. Decbr. 1855.

### Verloren!

➔ Bergangene Woche ist von Dippoldiswalde bis an die Teichmühle eine **Semmkette** verloren worden. Der ehrliche Finder wird recht sehr gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung im Gasthose zu Possendorf abzugeben.

## Weihnachts-Ausstellung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß meine Ausstellung von **Kurz-, Galanterie- & Spielwaaren** mit dem 15. dieses eröffnet sein wird, und bemerke dabei, daß dieselbe auch diesmal wieder mit vielen neuen und nützlichen Gegenständen, die sich besonders zu Geschenken eignen, ausgestattet ist.

Mit der ergebene Bitte, mir auch diesmal einen zahlreichen Besuch zu Theil werden zu lassen, versichere ich jedem meiner werthen Abnehmer die reellste Bedienung, und empfehle mich hiermit ergebenst.

Dippoldiswalde, 13. Decbr. 1855.

**J. G. Teicher,**  
an der Herrengasse.

**Theater-Coulissen u. Prospective**  
zu Kindertheatern empfiehlt **C. Jehne.**

## Empfehlung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaubt sich Unterzeichneter ein hiesiges u. auswärtiges Publicum auf verschiedene zu Weihnachts-Geschenken sich eignende Gegenstände aufmerksam zu machen, als: Nähtoiletten, Brieftaschen, Cigarren-Stuis, Portemonnais, Necessaires, Notizbücher, Stammbücher, Schreibbücher, Bilderbücher, Bilderbogen, Schulmappen, Datumzeiger, Farbkästen, Federkästchen und viele andere in das Buchbindergeschäft einschlagende Artikel. — Mit der Bitte um geneigte Beachtung empfiehlt sich bestens

**H. Keller, Buchbinder,**  
auf der Herrengasse.

## Die Mode- und Puzwaaren-Handlung

von **K. Steinich**

empfehlte zur bevorstehenden Weihnachtszeit ihr Lager von **Sammet- und Atlas-Hüten, Kapuzen, Säubchen, Auffächchen, Chemisetten und Unterärmeln**, in geschmackvoller Auswahl. — Ferner zu herabgesetzten Preisen: **Sattune** von 2 1/2 Ngr. an, **Neapolitanes**, oder halbwoollene Stoffe, von 38 Pf., **Salbthibet's, Mohair's, Atlas, Wolle und Seide**, desgl. eine Auswahl fertiger **Damenmäntel**

in Thibet, Lama und Tuch, von 6 Thlr. bis 13 Thlr.

## Puppentöpfe,

von Porzellan, Papler, lackirt und matt, sowie Lederleiber, empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Dippoldiswalde. **A. R. Teicher,**  
am Kirchplaz.

## Christbäumchen,

mit Bonbon-Schmückung, empfiehlt als etwas Neues **A. R. Teicher.**

Dippoldiswalde.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bereitet sich sein gut assortirtes Lager von

## Bilderbüchern,

**Jugend- und Kinderschriften,**

sowie alle anderen Buchbinder-Artikel, einem hiesigen und auswärtigen Publicum zur geneigten Beachtung bestens zu empfehlen

**Altenberg, Buchbinder Gäbler.**

Eine **Strohgeflecht-Pressen** mit eisernen Schrauben, zwei **Buchbinder-Schriften** zum Drucken, sowie zwei starke **Mühlen** zum Kaffee oder Gewürz, für Kaufleute passend, sind billig zu verkaufen in der Wassergasse Nr. 56.

**Damentaschen** in großer Auswahl, div. **Puppen,**

**Spielzeug** in Zinn, als Kron- und andere Leuchter, Service, Lauben, diverse Schachtel-Spielzeuge zc.

**Cotillon-Orden,** div. **Pappifiguren** zc. empfiehlt

**J. G. Teicher, Herrengasse.**

## Frankfurter Brühwürstchen

empfang eine directe Zusendung

**Ferd. Liebscher.**



Auf dem Forsthause zu **Hirschsprung** stehen 2 Stück **fettes Rindvieh** zum Verkauf. **Kunze.**



Eine **Scheune** im Tempel ist zu verkaufen. Wo, ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine mit Gr. gezeichnete **Mütze** ist am Sonntag beim Concert vertauscht worden, und kann sie gegen Rückgabe der andern bei mir in Empfang genommen werden. **Flemming** in Altenberg.

Am Sonntage blieb in der Saalstube des Rathhauses ein weißer Shawl liegen, und ein braunes Tuch ward in der Hausflur gefunden. Die Eigentümer können die Gegenstände gegen Erstattung der Inf.-Geb. auf dem Rathskeller abholen.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nächsten Sonntag, von Nachmittags 3 Uhr an, **CONCERT in Berreuth.**